



F S S P X



Mitteilungsblatt

“Instaurare omnia in Christo”



Der einzige Weg

Am Eingang des Weges, der zur geistigen und sittlichen Not unserer Tage führt, steht der todbringende Versuch von nicht wenigen, Christus zu entthronen; die Verwerfung des Gesetzes der Wahrheit, das er verkündete; des Gesetzes der Liebe, die der lebenspendende Odem seines Reiches ist. Die Königsrechte Christi wieder anerkennen, zurückfinden zum Gesetz seiner Wahrheit und seiner Liebe, das ist der einzige Weg der Rettung für den Einzelmenschen und die Gemeinschaft.

In dem Augenblick, ehrwürdige Brüder, wo wir diese Zellen schreiben, erreicht uns die Schreckenskunde, dass das entsetzliche Unwetter des Krieges, das wir mit unserm ganzen Einsatz vergeblich zu beschwören versuchten, doch ausgebrochen ist. Die Feder will uns entsinken, wenn wir an das abgrundtiefe Leid unzähliger Menschen denken, denen gestern noch am heimischen Herd der Sonnenschein eines bescheidenen Glückes leuchtete. Unser Vaterherz bangt in tiefer Betrübnis, wenn wir ahnend vorausschauen, was alles aus der Drachensaat der Gewalt und des Hasses hervorgehen mag, für die heute das Schwert die blutigen Furchen zieht.

Aber gerade inmitten dieser apokalyptischen Vorausschau gegenwärtigen und zukünftigen Unheils erachten wir es als unsere Pflicht, die Augen und Herzen aller, in denen noch ein Funken guten Willens glimmt, mit wachsender Eindringlichkeit hinzulenken auf den Einzigen, von dem der Welt das Heil kommt; auf den Einzigen, dessen allmächtige und gütige Hand auch diesem Sturm Einhalt gebieten kann; auf den Einzigen, aus dessen Wahrheit und Liebe dieser in Irrtum und Eigensucht, in Streit und Hass verkrampften Menschheit die Erkenntnisse aufleuchten und die Gesinnungen sich entzünden können, die für eine Neuordnung der Welt im Geiste des Königtums Christi notwendige Voraussetzung sind.

Mitteilungsblatt:
Informationsorgan des
österreichischen Distrikts der
Priesterbruderschaft St. Pius X.

Herausgeber:
Verein der Freunde der
Priesterbruderschaft St. Pius X.
Katholisches Bildungshaus
A-3542 Jaidhof 1
Österreich
T 02716/6515
F 02716/6515 20
E kontakt@fsspx.at
GZ 03Z0351 16 S

Verantwortlich (i.S.d.P.):
Pater Johannes Regele

Erscheinungsweise:
Monatlich

Preis:
Gegen freiwillige Spende.
(Jedem Mitteilungsblatt liegt ein Zahlschein bei.
Bitte geben Sie Ihre Adresse an!)

Bestellung bei:
Katholisches Bildungshaus
A-3542 Jaidhof 1
bestellung@fsspx.at

Spendenkonto des
österreichischen Distrikts:
Verein der Freunde der Priesterbruderschaft St. Pius X.
Bankverbindung: Sparkasse Waldviertel-Mitte Bank AG
IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918
BIC: SPZWAT21XXX

Spendenkonto des
deutschsprachigen Priesterseminars
Priesterseminar Herz Jesu, Zaitzkofen
IBAN: DE 05 75062026 0005 1197 66
BIC: GENODEF 1 DST

Internet:
www.fsspx.at

Der Distrikt Österreich

Prälat Dr. Erwin Hesse - Klare Diagnosen eines Wiener Pfarrers vor fast 50 Jahren	6
Bergwochenende der Burschen in Innsbruck	12
Der österreichische Vianney - ein heiligmäßiger Priester aus dem Waldviertel: Teil 2	14

Kirchliches Leben

“Fahret hinaus auf die hohe See!”	20
Glockenweihe und Marienprozession in Wien	26
Rosenkranzmonat: Ein Geschenk des Himmels	34
Es geht voran! Baumaßnahmen in Zaitzkofen	42
Fit für die Ehe	45

Geistliches

Was man heute katholische Theologiestudenten lehrt	51
Erzbischof Marcel Lefebvre – Liberalismus und Freimaurerei	57

Mitteilungsblatt

“Alles in Christus erneuern”

Liturgischer Kalender	60
Termine und Ankündigungen	61
Exerziten und Einkehrtage	62
Verteilung der Priester	64
Buch des Monats	66
Letztes Wort	67

Prälat Dr. Erwin Hesse

Klare Diagnosen eines Wiener Pfarrers vor fast 50 Jahren



Pater Johannes Regele

Hochwürdige Mitbrüder, ehrwürdige Brüder und Schwestern im Ordensstand, liebe Gläubige, Freunde und Wohltäter!

Von 1946 bis 1979 war Prälat Dr. Erwin Hesse Pfarrer in der bekannten Wiener Stadtpfarre St. Rochus. 1931 von Kardinal Friedrich G. Pfiffel zum Priester geweiht, als Religionslehrer und Hochschulseelsorger an der Wiener Peterskirche wirkend, wurde er 1939 von der Gestapo verhaftet und später nach Brünn verbannt, wo er sich

um verwundete Theologen kümmerte und eine reiche seelsorgliche Tätigkeit entfaltete. Bald entstanden dort auch seine bekannten Bibelrunden, Prälat Hesse war ein ausgezeichnete Exeget.

Anlässlich seiner Installation als Pfarrer von St. Rochus bekräftigte er: „Mein Programm ist einfach. Es besteht aus den ewigen Wahrheiten, die im Katechismus stehen. Und ebenso alt sind die Methoden, deren ich mich befleißigen will. Es sind die Methoden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.“ Prälat Hesse, zunächst ein Priester ganz und gar im Geiste des Konzils hat anlässlich eines selber gehaltenen Vortrags eine Wendung von 180° gemacht und wurde zu einem der großen, mit geistigen Waffen kämpfenden, Verteidigern der Tradition in Ös-

terreich, ein Wegbereiter für das Wirken auch unserer Priesterbruderschaft, mit der er bis zu seinem Tode freundschaftlich sehr eng verbunden war. Regelmäßig hielt er im Wiener Priorat geistliche Vorträge, zelebrierte die Hl. Messe und war auch im hohen Alter ein sehr beliebter Seelsorger.

Am 9. März 1991 durfte er sein Diamantenes Priesterjubiläum im alten Ritus in St. Rochus feiern. Dabei kam auch seine „Missa brevissima pro pace“, die er im Jahre 1944 in Brünn geschaffen hatte, zur Aufführung. Der damalige Rektor der Wiener Peterskirche betonte dabei, dass die überlieferte Hl. Messe die Priester jung mache! Noch aus seiner Zeit als Pfarrer von St. Rochus entstand um 1975 eine bedeutende Publikation, die in der Aufsatzsammlung von Hans Pfeil „Unwandelbares im Wandel der Zeit, 19 Abhandlungen gegen die Verunsicherung im Glauben“ erschienen ist. Gerne möchte ich Ihnen einige sehr wichtige Gedanken von Prälat Dr. Hesse vorstellen, die nach Jahrzehnten nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben.

Die Kirche der Gegenwart ist eine Kirche in der Krise – der Felsen Petri bebte. Es ist die Krise eines totalen Pro-

gressismus, der zur „Selbstzerstörung der Kirche“ (Paul VI.) führt. Diese Krise ist gekennzeichnet durch ihr Ausmaß, ihre Intensität und ihre Totalität. Sie ergreift das gesamte kirchliche Leben, fast jedes Dogma, sämtliche Prinzipien und Gebote der Moral, Sinn und Form der Liturgie, Recht und Wirken der Hierarchie. Immer wieder erleben wir ein aburteilendes Nein zur vorkonziliaren Vergangenheit und im Gegensatz dazu ein Ja zur Kirche nur um den Preis einer völlig andersgearteten Zukunft.

Unmittelbarer Anlass und auslösendes Moment der Krise sind die Devisen des Zweiten Vatikanischen Konzils, etwa die konziliare Entschlossenheit zum Ökumenismus, die Losung des Papstes „aggiornamento“, Anpassung an Welt und Zeit. Niemand kann heute (1975!) mehr bezweifeln, dass die Kirche in einer, seit langem nicht für möglich gehaltenen Weise wankt, dass selbst der Felsen Petri bebte.

Ursache der Krise ist die nicht überwundene Aufklärung, die machtvoll in Theologie und kirchliches Leben eingedrungen ist. Es ist zum Dambruch gekommen. Der katholische Gegenstoß in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war anscheinend nicht erfolgreich



genug. Darum erschloss sich ein dynamischer Progressismus der modernen Welt und ihrem Denken. Hesse nennt als Schlüsselfigur immer wieder den protestantischen Theologieprofessor Rudolf Bultmann, der ein ähnlicher „Alleszermalmer“ war wie Immanuel Kant zu seiner Zeit. Der Einfluss des Denkens Bultmanns auf die Theologie der Gegenwart ist immens, damit aber auch auf Priester und Gläubige.

Immanentismus - Säkularismus - Hominismus - Humanismus
Die Ansichten Bultmanns und vieler anderer, auch katholischer Theologen beinhalten das Bekenntnis zum sogenannten Immanentismus, das heißt zur Auffassung, dass es für den Menschen praktisch nur die, durch seine innere und äußere Wahrnehmung erfahrbare, durch exakte Wissenschaft wie Physik, Chemie, Biologie, Psychologie und Soziologie konstatierbare und kontrollierbare Wirklichkeit gäbe. Diese sei derart geschlossen, dass kein Gott, kein Engel, kein Teufel in sie hineinwirken und damit aus ihr erkennbar werden könne. Es gäbe demnach nur die eine horizontale Dimension des Daseins, in der wir uns bewegen und keine vertikal sie überragende Transzendenz, also keine Übernatur, kein Jen-

seits, keine höhere Welt. Die Theologie Bultmanns und vieler nachfolgender Theologen ist letztlich die perfekte „Gott-ist-tot-Theologie“. Was die Bibel berichtet, sind ohnehin Märchen und Legende, auch das Credo der Kirche ist Mythologie. Ist das nicht alles heute im 21. Jahrhundert zur Vollendung gekommen, nicht mehr nur bei einigen sogenannten Gelehrten, sondern bei fast allen unserer Zeitgenossen, sofern diese nicht in ein anderes Extrem abgestürzt sind, in Esoterik oder ähnliche Erscheinungen?

Die praktische Konsequenz der immanentistischen Theorie der gottlosen Welt ist der Säkularismus, die totale Verweltlichung des Lebens. Diese totale Säkularisierung ist seit langer Zeit gefordert, die Verweltlichung des gesamten Lebens. Jede sakrale Aussonderung und Weihe besonderer Personen (Klerus, Ordensstand) und besonderer Orte (Dome, Kirche, Kapellen) etc., welche den Kontakt mit Gott, mit dem Übernatürlichen vermitteln, sind nun eigentlich sinnlos. Dass damit auch der Zölibat völlig entwertet wurde, versteht sich von selbst. Es darf nur noch das Profane bestehen, der Immanentismus führt zu einem vollkommenen Säkularismus auf den verschiedenen Ebenen.

Die Verneinung des göttlichen Einwirkens in die Welt macht den Menschen zu ihrem Mittelpunkt, der ob seiner Autonomie zu keiner Sünde mehr fähig ist. Es kam zur Proklamation des Prinzips Mensch, der absoluten Anthropozentrik, die so sehr das ganze kirchliche Denken, die Predigt und die Lehre erfasst hat. Wir können es auch Hominismus nennen, in ihm wurde der Mensch endgültig zum Maß aller Dinge. Falsche Prinzipien und der enorme Verlust des katholischen Glaubens führen schließlich zu einer neuen Moral. Es gibt dann im strengen Sinn des Wortes keine Sünde mehr, denn den abwesenden Gott kann man ja nicht persönlich treffen, also in keiner Weise beleidigen. Es gibt keine Gebote Gottes mehr, nur noch Vergehen gegen die Menschen und deren Autonomie und gegen die selbstgeschaffenen neuen Gesetze unserer Tage. Niemand braucht sich mehr abzuquälen, irgendein göttliches Ideal höchster Vollkommenheit zu erreichen. Es bedarf keiner Vergebung von Seiten Gottes mehr, keine Beichte, kein Kreuzesopfer und in Folge kein Messopfer, sondern höchstens des Verzeihens durch die Menschen.

Dieser Hominismus deutet das Christentum als rein humanisti-

ches Ideal der Mitmenschlichkeit, das sich in Geschwistergeist und Sozialengagement erschöpft, aber dann durch innerkirchliche Revolution zum Sieg geführt werden muss.

Demokratisierung der Kirche – Sogenannte Synoden
In früheren Zeiten fanden zahlreiche Synoden statt, Provinzialkonzilien, die alle ein großer Segen für die Ortskirchen waren. Das war aber etwas ganz anderes als heute!

Die Methode zur Durchführung der humanistischen Revolution ist die komplette Demokratisierung der Kirche, die letzten Endes den gottlosen Geist der französischen Revolution, des Liberalismus und vieler Irrtümer der letzten Jahrhunderte in sich trägt, eine völlige Umorientierung und Umerziehung aller Katholiken, auf übernatürlicher Ebene und letztlich auch auf natürlicher Ebene, wie wir heute feststellen.

Grundakte der Demokratie in der Kirche sind Recht auf Wahl, ständige Kontrolle der Gewählten, Befugnis zur jederzeitigen Absetzung der Gewählten. Die Demokratisierung speziell der kirchlichen Ämter folgt aus der seit Jahrhunderten nun fälligen Entmythologisierung. Weil nämlich



Prälat Dr. Erwin Hesse (vorne) bei einer Priesterweihe in Zaitzkofen, Foto: Ilse Haselböck.

Gott und Jesus Christus nach dem Immanentismus nicht auf die Welt wirken, kann und darf es künftig kein Amt von Gnaden Gottes mehr geben, auch nicht in der Kirche. Nur der Mensch verleiht Auftrag und Würde, das bedingt zugleich auch einen neuen Gehorsamsbegriff, eines der größten Probleme in der katholischen Kirche seit Jahrzehnten.

Sie sehen, wie klar der Seelsorger und Theologe Erwin Hesse die tiefen Probleme erfasst hat!

Die Stunde der Glaubenden –
Wir müssen uns sammeln
Die Krise der Kirche heute kann und muss aus dem Glauben der wirklich Glaubenden überwun-

den werden, so forderte es Prälat Dr. Hesse vor 50 Jahren. Wir müssen uns sammeln. Wir müssen feste Gemeinschaften des Geistes und des Herzens bilden. Wir dürfen uns aber nicht zusammenschließen, um uns von den anderen abzuschließen und zurückzuziehen. Wider alle Hoffnung hat schon Abraham voll Hoffnung geglaubt - an der Verheißung Gottes zweifelte er nicht im Glauben, nein, er erwies sich stark im Glauben, indem er Gott die Ehre gab und vollkommen überzeugt war, dass Gott auch erfüllen kann, was Er verheißt hat (Röm 4, 18ff). Wir sind voll Zuversicht, denn „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube“ (1 Joh 5,4).

Die faktische Entwicklung der letzten Jahrzehnte widerlegt sehr klar den Immanentismus, der nicht zu einer neuen Blüte in der Kirche, sondern zum Verfall geführt hat. Aus dem angekündigten Frühling nach dem Konzil ist in Wahrheit ein kalter, eisiger Winter in der Kirche geworden. Waren also doch mehr die Feinde der Kirche und der Wahrheit am Werk? Und die große Mehrheit war blind? Wir sehen es von Jahr zu Jahr mit mehr Klarheit.

Danken wir Prälat Dr. Erwin Hesse für sein klares Denken, für sei-

nen Mut, gerade in der so schwierigen Erzdiözese Wien, wo man so vielen Problemen ausgesetzt war. Er rüttelt uns auf, uns auch geistig mit der Krise der Zeit zu befassen, was ich besonders auch der jungen Generation nahelegen möchte. Es ist wichtig, dass in unseren Gemeinden Studienkreise stattfinden, Bildungsveranstaltungen. Beim Treffen der höheren Oberen der Bruderschaft in Ecône Anfang Juli dieses Jahres wurde dies auch in ganz besonderer Weise gefordert. Vor allem wurden zwei sehr grundlegende Werke empfohlen, die alle lesen sollen, die erneut gründlich studiert und erarbeitet werden müssen: Die Bücher „Offener Brief an die ratlosen Katholiken“ von Erzbischof Marcel Lefebvre und „Katechismus zur kirchlichen Krise“ von P. Matthias Gaudron. Ich möchte alle Priester und Gläubigen dazu herzlich einladen. Es ist wichtig, dass wir die heutige Situation gut verstehen, um recht mit ihr umgehen zu können.

Rosenkranzmonat Oktober
Ich möchte Sie alle besonders einladen und auch ermuntern, im Oktober wirklich täglich den Rosenkranz und, wenn Sie Zeit haben, großzügig den ganzen Psalter zu beten und auch die Lauretische Litanei, wie es Papst Leo XIII. an-

geordnet hat. Beten Sie ihn in der Kirche, in der Familie oder auch öffentlich auf unseren Straßen und Plätzen. „Unsere einmütigen und inständigen Bitten wird die himmlische Patronin des menschlichen Geschlechtes gern aufnehmen, und bereitwillig demselben Fortgang in der Tugend erleben, dass die Verirrten sich wieder dem Wege des Heils zuwenden und sich bekehren, dass Gott, der Rächer allen Frevels, sich gnädig und barmherzig zu uns neige, alle Gefahren von der Kirche und der öffentlichen Gesellschaft fernhalte und uns den erwünschten Frieden wieder verleihe.“ (Leo XIII., Enzyklika *Supremi Apostolatus*, 1883)

Zum Christkönigsfest am letzten Oktoberwochenende möchte ich alle herzlich zum Christkönigstreffen der Katholischen Jugendbewegung nach Wien einladen!

Mit meinem priesterlichen Segen,

Jaidhof, am 1. Oktober 2023,
Rosenkranzsonntag

Bergwochenende der Burschen in Innsbruck

Abbé Jákó Kovács

Diesen August haben einige Burschen ab 14 Jahren mit Pater Markus Buchmaier und Alumnus Jákó Kovács ein Sportwochenende in Innsbruck verbracht.

Es ist heutzutage nicht mehr so selbstverständlich, dass junge Menschen Bequemlichkeiten der heutigen Luxusgüter zurücklassen und ihren Willen durch fordernde Tätigkeiten in ihrer Freizeitbeschäftigung stärken. Dies war aber eines der Ziele bei diesem Wochenende, indem wir früh aufstehen, uns ein Ziel setzen, und gemeinsam an der Überwindung so mancher Schwierigkeiten arbeiten, denn tugendhaftes, männliches Verhalten findet nicht vor dem Bildschirm und auch nicht in einem tagelangen Badeurlaub statt, sondern dort, wo

man seine Verantwortung und seine Kooperationsfähigkeit in der realen Welt, in der realen Schöpfung ausüben kann.

Auf uns allein gestellt, wären wir wahrscheinlich nicht bereit gewesen, um 3 Uhr früh aufzustehen, um nach einem anstrengenden Aufstieg den wunderschönen Sonnenaufgang auf einem Berggipfel zu erleben oder um das erste Mal im Leben auf über 2000 Metern Höhe einen fünfstündigen Klettersteig zu bewältigen oder drei Stunden in der prallen Sonne ein packendes Fußballspiel zu bestreiten.

Doch nicht nur Sport und Spiel standen am Programm, sondern auch ein Museumsbesuch in Schloss Ambras, wo wir einen Ein-



blick in das mittelalterliche Innsbruck gewinnen konnten und eine Sonderausstellung über schaurige Geschichten von der Antike bis zur Neuzeit bestaunen durften.

Noch viel wertvoller wurden diese Tage dadurch, dass wir alle im katholischen Geist aus der überna-

türlichen Kraftquelle der täglichen Heiligen Messe - also direkt mit Gott verbunden - Kraft schöpfen durften. Diese gemeinsam verbrachten Tage schweißten uns noch enger zusammen und werden uns immer in Erinnerung bleiben: Denn Mühsal vergeht, aber Stolz und Freude bleiben.

Der österreichische Vianney -

ein heiligmäßiger Priester aus dem Waldviertel: Teil 2

PIETAS AUSTRIACA



Die Pfarrkirche in Roggendorf, wo Pfarrer Brenner 22 Jahre lang wirkte.

Auch mit der Einführung des „lebendigen Rosenkranzes“, eines Gebetsvereins, förderte er die geistliche Entwicklung seiner Beichtkinder. Bald gab es derartige Gebetsvereine nicht nur in Gars, sondern auch in Schiltern, Gföhl, Krumau, Idolsberg, Weitra usw. Durch diesen Verein wurde er zum Mittelpunkt der Diözesanpriester, sie holten sich bei ihm Rat und folgten seinem Beispiel. Im Metternich'schen Polizeistaat musste ein solches Handeln aber die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich ziehen. Bischof Wagner von St. Pölten, der den Hilfspriester Brenner hochschätzte, konnte die Angelegenheit bei der Behörde für ihn erledigen. Der „lebendige Rosenkranz“ weitete sich immer mehr aus, zu den öffentlichen

Zusammenkünften kamen die Menschen aus allen Gegenden, sogar „vom Jaidhof“, das in einer Entfernung von 20 km liegt, wofür man zu Fuß etwa vier Stunden benötigte.

So wie der hl. Pfarrer in Ars versuchte auch Kooperator Brenner unermüdlich, die jungen Leute, v. a. die Mädchen von Tanzveranstaltungen abzuhalten, wissend um die Gefahr, die ihnen da drohte, die jungen Männer hielt er auch vom übermäßigen Alkoholkonsum ab. Er war klug genug, zu wissen, dass er den jungen Leuten dafür etwas anderes anbieten müsse und so richtete er eine Leihbibliothek im Pfarrhof ein, was ihm prompt eine Anzeige wegen illegalen Buchhandels

einbrachte. Weder Hitze noch Kälte, weder Regen noch Sturm konnten ihn vom katechetischen Unterricht in mehreren Schulen der Umgebung abhalten. Um die Kinder zum eifrigen Lernen anzuspornen, kaufte er aus eigener Tasche kleine Geschenke, aber auch Kleidung für die Kinder aus mittellosen Familien.

Fünfzehn Jahre lang war Michael Brenner Hilfspriester in der Pfarre von Dechant Bach und die Beziehung zwischen beiden waren die besten. Aber so wie jeder Priester, der seinen Beruf ernst nimmt, sich irgendwann mit Anfeindungen konfrontiert sehen muss, war es auch hier: Die Wirte beschwerten sich zunehmend, dass ihr Geschäft durch Koopera-

tor Brenner geschädigt werde. Es war nahezu unmöglich geworden, Tanzveranstaltungen abzuhalten, da es an Tänzerinnen mangelte. Brenner wurde öffentlich mit bösen Schimpfworten bedacht. Die Konflikte außerhalb setzten sich in das Pfarrhaus fort, Dechant Bach musste wegen seines Hilfspriesters immer wieder Berichte verfassen und Erklärungen abgeben, was selbst den friedfertigen Dechant aus dem Gleichgewicht brachte.

Pfarrer in Roggendorf bei Horn So verließ P. Brenner Gars und trat im Jänner 1846 eine Stelle als Aushilfspriester in Roggendorf, nordöstlich von Eggenburg an, der dortige Pfarrer war kränklich und konnte seinen Pflichten nicht

mehr nachkommen. Da dieser sich auch nicht mehr von seiner Krankheit erholte, wurde P. Brenner nur kurze Zeit später, am 21. Mai als Pfarrer in Roggendorf, wo damals etwa fünfhundert Menschen wohnten, eingeführt. In seiner Antrittspredigt versteht er sich für seine Pfarrkinder als „Wegweiser zum Himmel“ und fügt hinzu: „Meine erste Pflicht ist es, die Lehre Jesu Christi rein und unverändert zu verkünden, wie sie aus Seinem Mund gekommen ist. Wir reisen zu einem großen, mächtigen und strengen Herrn; ich fürchte mich vor Ihm und jetzt noch mehr, seitdem ich euch in meine Leitung übernommen habe.“ Als geistlicher Vater und Seelenhirt sieht er sich aufs Engste mit den ihm Anvertrauten verbunden. Die Roggendorfer hatten sich einen „guten Pfarrer“ gewünscht, also einen, der sie schonte und nach ihrem Willen handelte, sie hatten aber einen „guten Hirten“ bekommen und da gingen die Vorstellungen der Pfarrkinder und des Hirten wohl zunächst etwas auseinander.

Nach kurzer Zeit strömten aber auch hier die Menschen, zutiefst betroffen durch seine Predigten, zu ihm in den Beichtstuhl und er verbrachte ungezählte Stunden und Tage an dem Ort, wo er die



Schwachen stärken, die Geplagten trösten und die Starken zur Vollkommenheit ermutigen konnte. Über seine Predigten sprach man in der ganzen Gegend, er schonte die Menschen nicht: In seiner Predigt am 3. Sonntag im Advent seines ersten Jahres in Roggendorf richtete er einen „Aufruf an die Trunkenbolde“ zur Mäßigung. Roggendorf ist von Weingärten umgeben und naturgemäß war die Trunksucht ein großes Problem in der Bevölkerung.

Die katechetische Arbeit in der Schule setzte er auch in Roggendorf fort und arbeitete eng

mit den Lehrern zusammen, mit denen er immer eine gute Beziehung pflegte. Er drang auf einen regelmäßigen Schulbesuch und schreckte auch nicht davor zurück, wenn alle Ermahnung der Eltern, die Kinder zur Schule zu schicken, nichts nutzte, seine Autorität in die Waagschale zu werfen und die Eltern bei der Behörde anzuzeigen. Der regelmäßige Schulbesuch der Kinder und somit auch des Katechismusunterrichtes war ihm wichtiger, als von allen geliebt zu werden. Die Kinder aber liebten ihn sehr, er verteilte Heiligenbilder, Kreuzchen, Medaillen und Rosenkränze

für besondere Leistungen unter ihnen und wenn er sie auf der Straße traf, so bargen die Taschen seiner Soutane oft ein kleines Geschenk für die Kinder. Den Tag der ersten Heiligen Kommunion vergaß keines „seiner“ Kinder. Sorgfältig vorbereitet, wurde der Tag zu einem großen Fest für sie und alle waren entschlossen, dem Heiland durch ihr zukünftiges frommes Leben Freude und Ehre zu machen.

Er gründete Bruderschaften und Standesvereine und das Ansinnen, das ihn dabei bewegte, war immer die Förderung der Tugend, die Menschen von den Gelegenheiten zur Sünde abzuhalten. Dafür gestaltete er selbst die Sonntagnachmittage im Pfarrhaus mit seinen humoristischen Einfällen, ließ Bücher vorlesen, Lieder singen und Theaterstücke aufführen, die er teilweise selbst geschrieben hatte - heute würden wir das „Kulturturnachmittage“ nennen.

(wird fortgesetzt)

Quellen:

Der österreichische Vianney - Ein Lebensbild von Anton Erdinger (Professor am theologischen Seminar zu St. Pölten), 1873

Pfarrer Michael Brenner - Ein heiligmäßiger Priester aus dem Waldviertel von Johannes Müllner, Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Band 24, Krems 1981